

Politik ohne Floskeln

Von Britta Schultejan, dpa

„Redekunst ist die Kunst, Glauben zu erwecken“, wusste schon Aristoteles – und so kommt es in diesem „Superwahljahr“ 2009 auch darauf an, wie es den Spitzenpolitikern vom Redepult aus gelingt, das Volk auf ihre Seite zu ziehen und vielleicht sogar zu begeistern. Allzu viel dürfen die Wähler dabei aber nicht erwarten, sagt Kommunikationsberater Vazrik Bazil vom Vorstand des Verbandes der Redenschreiber deutscher Sprache (VRDS). Die Zeiten von herausragenden Rhetorikern wie Franz-Josef Strauß oder Herbert Wehner seien vorbei. „Wir sind viel zu pragmatisch geworden. Es gibt keine Utopien und Ideologien mehr und darum auch keine so emotionalen Reden wie damals“, beobachtet Bazil.

Inhalt zählt kaum

Nach einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach von 2006 kommt es bei der Wirkung einer Rede nur zu 22 Prozent auf ihren Inhalt an, 19 Prozent machen Stimme und Gestik aus, 59 Prozent die Art des Vortragens und die Persönlichkeit des Redners. Dabei ist Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ihrem Herausforderer Frank-Walter Steinmeier (SPD) gegenüber nach Ansicht des VRDS derzeit noch überlegen. „Sie hat ihre Rolle gefunden, ist Kanzlerin und in dieser Rolle ist sie authentisch – auch wenn ihre Körpersprache manchmal etwas antrainiert wirkt.“ Steinmeier müsse in die Rolle des Kanzlerkandidaten noch „hineinschlüpfen“, sagt Bazil. „Man merkt bei ihm noch Unsicherheiten in der Rede, vor allem in der Betonung.“ Das rhetorische Format von Alt-Kanzler Gerhard Schröder (SPD) habe keiner von beiden. „Er war ein sehr guter Redner, der frei gesprochen hat. Ihn zeichnete seine Körpersprache aus, er war sehr telegen.“

Alle haben Visionen

Einen Tipp will Bazil den Wahlkämpfern mit auf den Weg geben: „Verzichten Sie auf Floskeln.“ Politiker und ihr Publikum hätten sich an eine standardisierte Sprache gewöhnt. Bazil wünscht sich frischere Begriffe. „Alles hat